

# Gruppenunterricht im "Unterricht auf werktätiger Grundlage"

Autor(en): **Weiss, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 14: **Gruppenunterricht II**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535780>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Immer wieder machen wir mit bemalten, mit Bast verkleideten, mit Papiermosaik geschmückten *Büchsen* Freude. – Auch bemalte *Steine* als Briefbeschwerer sind beliebt.

Auch hübsche *Kalender* können gestaltet werden. Mit Papiermosaik oder Scherenschnitten lassen sich nette Geschenklein machen. Das Ausschmücken eines Notizblock-Deckels mit Papiermosaik soll hier besonders empfohlen sein.

Oder wollen wir eine kleine Glasmalerei versuchen? Wir kaufen ein Glas (15 × 20 cm). Auf einem Blatt gleicher Größe lassen wir eine Zeichnung entstehen, z. B. die Krippe. Dann legen wir das Glas über die Zeichnung und führen mit einem Pinsel und schwarzer Farbe die Umrisse der Zeichnung 3 mm dick nach. Sobald die Skizze trocken ist, wird das Glas gewendet. Die verschiedenen Flächen werden jetzt mit Wasserfarbe ausgemalt. Die Glasmalerei leuchtet während des Tages am Fenster, nachts von einer Kerze erhellt.



Sie haben keine oder wenig Erfahrung im Modellieren? Versuchen Sie es dennoch mit *Krippenfiguren*. Lassen Sie die Kinder aus Ton die Figuren formen. Jedes hat seinen Auftrag für die eine Krippe, die im Schulzimmer stehen wird, mit Vorteil im Sandkasten, mit Moos und Sträuchern und Steinen ausgeschmückt. Oder Sie lassen jeden Schüler alle Gestalten formen, die er dann in einer mit Stoff ausgeschlagenen und bemalten Schachtel als seine ei-

gene Krippe mit nach Hause nehmen kann. Ein kleiner Tip fürs Modellieren: Trocknen Sie die Figuren gut, lange und langsam. Das geschieht am besten dadurch, daß Sie den Ton durch Plastic-Säcke vor zu raschem Trocknen schützen. Erst über den Plastic-Sack lege man ein feuchtes Tuch. Wenn die Figuren gut getrocknet sind, lassen sie sich mit Wasser- oder Plakatfarbe bemalen und mit Vaseline glänzen. Sie brauchen gar nicht gebrannt zu werden. Das verbilligt die Herstellung wesentlich.

Schließlich sei noch das *Weihnachtsalbum* erwähnt. Die Kinder zeichnen und malen das Geschehen der Menschwerdung von der Verkündigung bis zur Flucht nach Ägypten. Aufsätze, Brieflein, Gedichte und Gebete zum selben Thema werden ausnahmsweise nicht ins Aufsatzheft sondern auf Blätter geschrieben, die zu den Zeichnungsblättern passen. Die Blätter werden zuletzt gelocht, passend zusammengestellt, mit einem Bastbändeli zusammengebunden und mit einem selbstbemalten und beklebten Deckel geschmückt.

Möchte Ihnen und Ihren Schulkindern doch die eine oder andere Anregung Freude bringen.

#### Redaktionelles

In der Nummer 15 vom 1. Dezember soll das geistliche Weihnachtsspiel ‚Zu uns komme Dein Reich‘ Aufnahme finden, das sich zur Aufführung in einer Kirche eignet.

## Gruppenunterricht im « Unterricht auf werktätiger Grundlage »

Josef Weiß

Der Unterricht soll lebensnah sein; er hat den Schüler zum lebensstauglichen und lebensstüchtigen Menschen heranzubilden. Mit dieser Forderung setzen sich praktisch all jene Reformbewegungen ausein-

ander, die der Schule von heute neue Akzente und damit auch ein neues Gesicht geben wollen. Die fundamentale Bedeutung einer lebensnahen und lebensbezogenen Schule stellt kaum jemand ernst-

**Volksschule**

haft in Abrede. Das brennende Problem, um das heute so intensiv und mitunter auch so leidenschaftlich diskutiert wird, bezieht sich vor allem auf die Fragen: Wie sieht die lebensnahe Schule aus; welche Lehr- und Unterrichtsformen stehen im Mittelpunkt; auf welche Art werden die Kräfte des Schülers gebildet; wie setzt sich der Schüler mit dem Unterrichtsgegenstand, mit dem Stoff auseinander, welche Unterrichtsplanung liegt dieser Art Schule zugrunde? Die Diskussion, welche sich um die Interpretation der Lebensnähe, um ihre methodisch-didaktische Gestaltung bewegt, wird nie verstummen, solange man sich um eine lebendige und aufgeschlossene Schule bemüht. Der Lehrer, der das Prinzip der Lebensnähe in seiner Schule konsequent verwirklichen will, sieht sich vielen Problemen gegenüber. Die Formen, mit denen man dieses Prinzip praktisch verwirklichen will, sind zahlreich und vielgestaltig: Man führt Lehrausgänge und Exkursionen durch, man läßt den Schüler technische Probleme durch Schülerversuche lösen, man werkt mit den verschiedensten Materialien. Es werden Geschehnisse aus dem täglichen Leben in den Mittelpunkt der Schularbeit gestellt, den Schülern wird Gelegenheit geboten, in Werkstätten und Betrieben während kurzer Zeit mitzuarbeiten, um ihnen die Berufswahl zu erleichtern. Da und dort wird versucht, der Schule das Gepräge einer demokratischen Gemeinschaft zu geben, um so die Brücke zur Staatsform der Demokratie schlagen zu können, ja es werden Arbeitsvorhaben kleineren und größeren Ausmaßes (Herstellen verschiedener Produkte, Bearbeitung des Schulgartens, Zubereitung von Speisen usw.) in der Schulstube, in der Werkstatt und im Schulgarten praktisch durchgeführt. Doch geradezu als ein entscheidendes Symptom der modernen Schule darf und muß der Gruppenunterricht, ‚das Lernen im sozialen Verband‘ wie es Guyer nennt, angesehen werden. Diese Lehrform ist heute dem Lehrer unentbehrlich geworden, sie ist nicht mehr aus der Schule wegzudenken. «Sie darf nicht als eine Methode des Lehrers aufgefaßt werden, sondern sie ist eine Methode der Schüler bei ihrer Arbeit» (Weyrich).

Über die Zielsetzung, die praktische Handhabung und Durchführung des Gruppenunterrichtes ist in den Nachkriegsjahren sehr viel geschrieben worden. Ich möchte hier einige Punkte vor allem methodischer Art aufgreifen. Es ist auffallend, wie viele Gelegenheiten der ‚Unterricht auf werktätiger Grund-

lage‘ mit den Erfahrungszentren Schulgarten, Werkstatt und Schulküche bietet, den Schüler in natürlicher Weise Arbeiten in Gruppen verrichten zu lassen. Entweder zwingen die Anlage der Arbeit und das vorhandene Arbeitsmaterial zu dieser Arbeitsform, oder es genügt die Feststellung, daß man diese oder jene Arbeit im praktischen Leben auch gemeinsam verrichtet. So gewinnt die Schule an Natürlichkeit und Lebensnähe. Möglichkeiten zu gemeinsamer Arbeit in größeren und kleineren Gruppen bieten sich dem Lehrer an der Abschlußklasse in reicher Fülle:

a) *Schulgarten*

Herrichten und Bepflanzen von Gartenbeeten  
Düngen der Gartenerde  
Erstellen eines Komposthaufens  
Pflege des Gartens  
Ernten und Aufbewahren (Lagern) des Gemüses

b) *Schulküche* (Aufteilung in sog. ‚Familien‘)

Das Zurichten von Gemüse  
Das Kochen von Speisen  
Aufräumen  
Abwaschen usw.

c) *Werkstatt*

Erstellen eines Gegenstandes  
Zimmern eines Kompostrahmens für den Garten  
Sägen und Feilen verschiedener Körper  
Montieren von Schaltanlagen  
Herstellen von vielen Versuchsgegenständen  
Entwerfen und Basteln von Kulissen, Bühnen usw. für Schulspiele

d) *Schulzimmer*

Arbeit mit Bildern  
Arbeiten am Sandkasten, an der Moltonwand, am Boden  
Durchführung von Schülerversuchen  
Das Spielen einfacher Theaterstücke (Pantomime, Puppenspiele, Improvisationsstücke)  
Das Aufführen erarbeiteter und fremder Singspiele  
Gestaltung von Morgenfeiern und Schlußstunden  
Das Schmücken des Schulzimmers  
Das Herrichten kleiner Ausstellungen im Schulzimmer

e) *Turnen*

Die Durchführung verschiedener Spiele  
Das Arbeiten in Riegen  
Der gemeinsame Lauf durchs Gelände (Patrouillenlauf) usw.

Diese Natürlichkeit in der Organisation der Klasse und der Gruppe müssen wir auch in das Unterrichtsgeschehen im Schulzimmer hineinbringen und einbauen. Der Unterricht darf nicht verkrampft und eingeengt werden durch die Sturheit im Konstruieren und Zusammenbringen methodischer Regeln. Die Methode bei der Anlage von Gruppenarbeiten ergibt sich aus dem Studium des Schülers und seinem Verhalten bei der Arbeit selbst.

Man kann bei diesen Arbeiten, die der Schüler sozusagen unbewußt kollektiv verrichtet, bereits die Unterscheidung zwischen *geführter* und *freier* Gruppenarbeit treffen. Unter den Begriff ‚geführter Gruppenunterricht‘ möchte ich jene Arbeiten stellen, bei denen der Schülergruppe der Weg vorge-schrieben oder vorgezeichnet wird. (Als Beispiel kann hier die Durchführung eines Schülerversuches dienen.) Unter freier Gruppenarbeit verstehe ich die Freiheit, die man dem Schüler beim Planen, Untersuchen, Forschen usw., auch im Einschlagen des Weges und in der Auswahl der Arbeitsmittel gibt. Der Lehrer steckt hier zu Beginn der Arbeit das Ziel, das die einzelnen Gruppen zu erreichen haben.

Welch große Bedeutung der Gemeinschaftsarbeit beigemessen werden muß, zeigt uns die Feststellung, daß der Gruppenunterricht *Lehrform* und zugleich *Erziehungsmittel* ist.

### A. Der Gruppenunterricht als Lehrform

Zunächst möchte ich an zwei Unterrichtsbeispielen Möglichkeiten der Durchführung von Gruppenarbeiten kurz skizzieren.

#### I. Wir pflanzen im Schulgarten

1. Im Schulgarten: Wir wollen diese sechs Gartenbeete bepflanzen.

2. Schülergespräch: Welche Pflanzart, Abstände usw.

3. Im Schulzimmer: Wir lesen den Pflanzplan, den wir vor einigen Tagen aufgestellt haben. (Klassenarbeit)

4. Im Schulgarten: Wir bestimmen nach dem Pflanzplan die einzelnen Beete, sprechen dazu, was wir in diese Beete pflanzen wollen (Kärtchen, Planlesen, mündliche Ausdrucksschulung). (Klassenarbeit)

5. Ich gebe folgende Gruppenaufträge schriftlich:

a) Ihr pflanzt Spinat. Studiert im Samenkatalog die Angaben darüber!

b) Schreibt eine Bestellung an den Seminargärtner mit der Mengenangabe und weist sie mir vor!

c) Geht mit dieser Bestellung zum Gärtner und holt die Sämereien!

d) Bepflanzt das Beet!

e) Meldet euch beim Lehrer, wenn ihr fertig seid!

Die andern Gruppen erhalten ähnliche Aufträge:

2. Gruppe: Anpflanzen von Lauch

3. Gruppe: Anpflanzen von Kohlrabi

4. Gruppe: Anpflanzen von Salat

5. Gruppe: Anpflanzen von Rüben

6. Gruppe: Anpflanzen von Gurken

6. Ich halte für die Gruppen, die früher fertig sind, folgende Zusatzaufgaben bereit:

a) Berechnen: Saatgutmenge oder Anzahl der Setzlinge für 2, 5, 7 usw. Beete, 20 m<sup>2</sup>, 1 1/2 a usw. (Einzelarbeit)

b) Pflanz- und Erntezeiten der einzelnen Gemüse aus der entsprechenden Tabelle (‚Werkstätige Jugend‘ Bd. 1) herauslesen und übersichtlich darstellen (Zeichnung). (Einzelarbeit)

7. Auswertung: (Klassen- und Einzelarbeit)

a) Wir vergleichen die einzelnen Pflanzarten der verschiedenen Gemüse (mündliche Ausdrucksschulung).

b) Stellt die sechs verschiedenen Pflanzarten in einfachen Skizzen dar! (Draufsicht-Querschnitt.)

c) Wir lesen die Skizzen: Abstände, Zahl der Setzlinge, Pflanzart.

d) Schreibt eure Arbeiten in Stichwörtern auf (ungeordnet)!

e) Ordnet die Arbeiten einer andern Gruppe so, daß der Ablauf folgerichtig ist.

f) Ergänzt die Stichwörter zu ganzen Sätzen!

g) Die einzelnen Gruppen beschreiben den Arbeitsverlauf einer andern Gruppe mündlich und schriftlich. (Fremdarbeit beschreiben.)

8. Wir verfolgen die Arbeit des Gärtners (Pflanzen) in der nahen Seminargärtnerei, nennen die Tätigkeiten und vergleichen sie mit unserer Arbeit im Schulgarten.

#### II. Schweizer Landschaften und ihr Klima

1. Wie ist das Wetter hier in Rorschach? Wir stellen fest:



Zeit  
Temperatur  
Niederschlag  
Bewölkung  
Wind  
Luftdruck

2. Ich verteile vervielfältigte SBB-Wetterberichte von morgens 7 Uhr.

3. Schülergespräch: Vergleich zwischen Witterung in Rorschach und an andern Orten der Schweiz.

4. Wir üben uns im Lesen der Wetterberichte (verschiedene Übungsformen).

5. Wir übertragen die Angaben des SBB-Wetterberichtes auf eine stumme Karte der Schweiz (Wtfl.). (Klassenarbeit)

6. Problem: Es ist merkwürdig, daß wir hier in Rorschach Nebel haben, während jetzt St. Moritz im Engadin nebelfrei ist. (Problem an der Wandtafel schematisch skizzieren.)

7. Schülergespräch: Begründung: Weshalb ist das so?

8. Wir müssen der Sache mehr auf den Grund gehen. Wir untersuchen in Gruppen das Klima folgender Schweizer Gegenden:

1. Gruppe: Seegegenden
2. Gruppe: Berner Mittelland
3. Gruppe: Wallis
4. Gruppe: Engadin
5. Gruppe: Tessin
6. Gruppe: Jura

Die schriftliche Arbeitsanweisung an Gruppe 1 lautet:

a) Sucht die Seegegenden auf der Schweizer Karte!  
b) Untersucht folgende Klimafaktoren: Temperaturen, Niederschläge, Winde, Zutritt der Sonnenstrahlen und Höhenlagen.

c) Stellt die Ergebnisse eurer Untersuchung in übersichtlicher Darstellung an der Streifenwandtafel rechts im Schulzimmer zusammen!

d) Für die Erklärung der Sonnenverhältnisse an den einzelnen Schweizer Seen habt ihr den Sandkasten 1 zur Verfügung.

e) Bereitet euch vor, die Ergebnisse der Klasse zu erklären! Beachtet: Ihr untersucht die Gegenden des Boden-, Genfer-, Neuenburger- und Zürichsees!

9. Zusatzaufgaben für Gruppen, die mit ihrer Arbeit früher fertig werden: (Einzelarbeit)

a) Erstellt eine Tabelle, in die ihr aus dem SBB-Wetterbericht die Orte mit und ohne Nebel einträgt!

b) Ordnet die Orte im SBB-Wetterbericht nach ihrer Höhenlage über Meer!

10. Gruppenberichte: Jedes Gruppenglied berichtet.

Zwischenaufgaben, eingeschoben zwischen den einzelnen Gruppenberichten (Arbeitsrhythmus!).

a) Ich verteile Bilder von Seegegenden. Zeigt darauf die Einflüsse des Klimas!

b) 1. Abteilung

2. Abteilung

Zeichnet eine graphische Darstellung der Niederschlagsmengen von Bern während eines Jahres!

Zeichnet eine graphische Darstellung der Temperaturen von Bern im Verlaufe eines Jahres!

(Einzelarbeit)

(Die Zahlen werden den Schülern vervielfältigt in die Hand gegeben.)

Wir lesen die graphischen Darstellungen.

c) Beschreibt im Übungsheft das Klima des Wallis! (Einzelarbeit)

d) Ich teile Prospekte aus, die zum Besuche des Engadins einladen. Findet ihr in diesen Prospekten Sätze und Bilder, die sich auf die Untersuchungen der Gruppe 4 über das Engadin beziehen?

e) Schlagt die Wirtschaftskarte der Schweiz auf! Vergleicht die Angaben über die Bodenprodukte des Tessins mit den klimatischen Verhältnissen, die ihr soeben von Gruppe 5 vernommen habt. (Klassenarbeit)

f) Gruppe 6 sprach von Tälern, die dem Nordwind ausgesetzt sind. Sucht sie und nennt ihre Namen! (Klassenarbeit)

Welche Orte liegen in diesen Tälern? Nennt die Januar- und Juli-Temperaturen einzelner Orte!

11. Zusammenfassung am Wandtafelbild: Wir nennen die Klimaarten der einzelnen Landschaften (z. B. das Wallis besitzt ein mildes, niederschlagsarmes Klima) und tragen diese in Stichwörtern in die Umrisse der Schweiz an der Wandtafel ein.

12. Anwendung: Wir studieren eine Wettervorhersage der EMZ (der Schüler erhält den Text vervielfältigt).

Texterarbeitung:

a) Schülergespräch

b) Welche Landesteile werden in der Prognose erwähnt?

c) Für gewisse Landesteile ist es schwierig, eine Wettervoraussage abzugeben.

d) Welches Wetter haben nach der Prognose der EMZ Sitten, Lugano usw. zu erwarten?

13. Zusammenfassung durch den Lehrer: Die Schweiz hat also kein einheitliches Klima. Es spielen sehr viele andere Einflüsse, von denen wir heute nicht sprachen, eine große Rolle. Deshalb ist vielfache eine Voraussage des Wetters für die ganze Schweiz eine äußerst schwierige Angelegenheit.

#### *Wann Gruppenunterricht?*

Die Frage nach dem Zeitpunkt des Gruppeneinsatzes beschäftigt den kritischen Lehrer immer wieder. Ist das Mißraten vieler Gruppenarbeiten nicht in vielen Fällen auf den Umstand zurückzuführen, daß der Lehrer die ‚gruppenarbeitsnahe Situation‘ (Weyrich) zu wenig herausspürte und sich dann für den Einsatz der Gruppen an einem falschen Ort entschied? Wie sehr es hier auf das Erkennen der für den Gruppenunterricht erfolgversprechenden Situation ankommt, beweisen mir täglich die unterrichtspraktischen Übungen meiner Seminaristen, die zwar mutig die Lehrform des Gruppenunterrichtes anwenden, sie aber vielfach an ungünstigen Orten einbauen wollen. Hier gilt es, aus den gegebenen Umständen und Erfahrungen Schlüsse zu ziehen: Auf Grund verschiedener Versuche gelangte ich zur Feststellung, daß sich der Einsatz der Gruppen dann rechtfertigt, wenn der Schüler eine Aufgabe mengenmäßig und in bezug auf Schwierigkeiten nicht allein (in Einzelarbeit) lösen kann. Ausnahmen bestätigen selbstverständlich die Regel. In der umfangreichen pädagogischen Literatur über Gruppenarbeit wird eigentlich selten ganz allgemein zum Thema ‚Wann Einsatz der Gruppen‘ gesprochen. Witak schreibt jedoch in ‚Gruppenunterricht – Gruppenarbeit‘ klar genug: «Für Gruppenarbeit ziehe man immer nur solche Probleme und Aufgaben in Betracht, deren Lösung für Einzel- und Alleinarbeit des Schülers zu schwierig, für die geschlossene Klassenbehandlung jedoch zu leicht erscheinen.» Damit gibt Witak eindeutig zu verstehen, wann und wie die Klasse in den verschiedenen Unterrichtssituationen zu organisieren ist. In dieser Organisation der Klasse soll aber ein natürlicher

Rhythmus in der Anwendung der einzelnen Möglichkeiten Einzelarbeit, Gruppenarbeit und Klassenarbeit herrschen. Die beiden oben angeführten Unterrichtsbeispiele wollen einerseits den Einsatz der Gruppen in einer Arbeitsfolge, andererseits den erwähnten Rhythmus in der Klassenorganisation deutlich zeigen. Meiner Ansicht nach eignen sich alle Unterrichtsfächer für die Anwendung dieser Lehrform.

#### *Die klare Aufgabenstellung*

Die Leistung der Gruppe und damit auch ihrer Glieder hängt wesentlich von einer klaren Arbeitsanweisung ab. Es gelten hier die gleichen Grundsätze, die man beim Erteilen von Anweisungen an die ganze Klasse beachtet:

Aufmerksamkeit der Schüler

Klar und knapp sprechen, ohne langes Nacherklären

Richtige Befehlsform verwenden

Wichtige Sachverhalte hervorheben

Ausführungskommandos geben

Überlegen: Vorbefehl, Einzelbefehl, Gesamtbefehl (Disziplin)

Anweisungen gelegentlich wiederholen lassen usw.

Die Erfahrung zeigt aber, daß man mit Vorteil die Arbeitsaufgaben, welche man den einzelnen Gruppen erteilt, diktiert oder meistens sogar schriftlich gibt. Sicher wird hier die Länge des Aufgabentextes eine wesentliche Rolle spielen. Hier ist auch darauf zu achten, daß die Gruppen erst dann mit der Lösung der an sie gestellten Aufgaben beginnen, wenn sie bewiesen haben, daß sie den Wortlaut der Anweisungen verstehen, das heißt, wenn sie also wissen, was sie zu tun haben.

#### *Das Resultat*

Ich bin der Auffassung, daß arbeitsökonomisch gesehen mit dem praktischen Leben verglichen werden muß: Wenn vier Arbeiter zur Erfüllung eines Auftrages eingesetzt werden, so soll auch in einer bestimmten Zeit viermal mehr erreicht werden, als wenn nur ein Arbeiter mit derselben Aufgabe betraut wird. Die Resultate, welche die Gruppen am Schlusse ihrer Arbeit vorweisen, sollen mit aller Deutlichkeit zeigen, daß man *gemeinsam* arbeiten mußte, um das Ziel zu erreichen. Ist es nicht so, daß sich in vielen Schulen der Lehrer allzu schnell mit den Lösungen der einzelnen Gruppen zufrieden gibt? So erhält der Gruppenunterricht leicht den Anstrich der Spielerei, des Zeitvertreibs; das ge-

meinsame Tun soll aber *Arbeitscharakter* tragen. Gelegentliche Bemerkungen des Schülers dazu sind sehr aufschlußreich; auch er vermag schon sehr deutlich Spielerei von ernsthafter Arbeit zu unterscheiden.

#### *Die Auswertung der Gruppenarbeiten*

Je mehr Möglichkeiten zur Auswertung der Gruppenarbeiten der Lehrer hier sieht, um so aufgelokkterter wird das ganze Unterrichtsgeschehen. Den tötenden Schematismus erleben wir dort, wo der Schüler, weil er sich's so gewohnt ist, nach dem Vortrag zur Feder greift und den ‚obligatorischen‘ Gruppenbericht auf sein Arbeitsblatt bringt. Der Schwerpunkt der Auswertung kann einmal im sprachlichen Bereich, ein andermal im zeichnerischen oder gar im rechnerischen Bereiche liegen. Vielleicht zeigen aber die Gruppen in einer Anwendung (neuer Stoff, Bilder usw.), daß sie den Lehrstoff, den sie gemeinsam bearbeitet hatten, verstehen und auch gewisse Erscheinungsformen in andern Sachverhalten neu erkennen können (siehe zweites Lektionsbeispiel!). Der Lehrer suche hier mit seiner Lehrphantasie nach verschiedensten Wegen.

#### *Das Arbeitsmaterial*

Den Gruppen muß gutes Arbeitsmaterial in die Hand gegeben werden! Der vorsichtige Lehrer prüft es mit aller Gründlichkeit. Es ist nicht so, daß der Schüler jedes Fachbuch lesen kann. In den bis heute erschienenen sieben Bänden der ‚Werktätigen Jugend‘ (obligatorisches Lehrmittel für die Schüler der ausgebauten Abschlußschulen im Kanton Sankt Gallen) finden wir eine Fülle von Begleitstoffen, an denen die Gruppen ausgiebig arbeiten können. Sicher ist es für den Lehrer eine Selbstverständlichkeit, das in Frage kommende Material geordnet in Griffnähe bereit zu halten oder zugleich mit den Arbeitsanweisungen den Gruppen abzugeben. Vielleicht suchen die Schüler in einem fortgeschrittenen Stadium der gruppenunterrichtlichen Ausbildung ihr Arbeitsmaterial selbst zusammen. (Voraussetzungen!)

#### *Der Raum*

Eine Gruppe braucht für ihre Arbeit Platz! Es müssen Arbeitstische bereitstehen, die es den Schülern ermöglichen, ihr Material genügend auszubreiten. Teile ich die Klasse auf und setze nur die Hälfte für Gruppenarbeit ein, so muß ich diesen Gruppen einen Arbeitsraum zur Verfügung stellen. (Wenn

möglich sollte er an das Schulzimmer anschließen oder sich wenigstens ganz in der Nähe befinden.) So besteht für den unterrichtenden Lehrer die Möglichkeit, mit der andern Hälfte der Klasse im Frontal- (Klassen-) oder Einzelunterricht zu arbeiten. Die Forderung nach genügend Raum erhebt sich natürlich auch dann, wenn die Gruppen die Ergebnisse ihrer Arbeit an verschiedenen Orten im Schulzimmer zeigen müssen (Wandtafel, Sandkasten, Lichtbilder, Lehmmodelle, Moltonwand, Wandkarte, Glaswandtafel usw.). Die Klasse braucht in solchen Momenten den notwendigen Platz, um rasch den Standort wechseln zu können.

#### *Vom Leichten zum Schweren*

a) Dieser Grundsatz ist auch sinngemäß auf die Steigerung im Schwierigkeitsgrad bezüglich Aufgabenstellung und Anforderung an die Gruppe anzuwenden. Die Gruppen müssen ‚eingeschult‘ werden. Beginnen wir mit dem Heranziehen einfacher natürlicher Formen, wie ich sie am Anfang meines Artikels erwähnt habe. Andere Gelegenheiten zur Einschulung liegen unterrichtlich gesehen sehr nah: Das gemeinsame Errechnen einer größeren Rechnungstabelle

Das Sammeln und Bereitstellen von Material (Samen, Versuchsgegenständen usw.)

Das Vorlesen eines Textes

Das Zeichnen einer größeren Wandtafel-Darstellung (jeder übernimmt einen Teil)

Das Herstellen von Samenkestchen in der Werkstatt (wer hobelt den Boden, die Stirnseiten?)

Diese Liste läßt sich beliebig erweitern und ergänzen.

b) Die Behauptung, daß jeder Schüler als Gruppenchef eingesetzt werden kann, ist falsch. Immer wieder versuchte ich, diese Chance jedem Schüler zu geben. Es stellten sich in jedem Fall Mißerfolge ein. Der Gruppenchef hat gewisse Eigenschaften wie Selbständigkeit, Verantwortungsbewußtsein usw. aufzuweisen, bis er von seinen Gruppenkameraden ernst genommen wird. Auch muß der Chef besonders geschult werden (Kaderkurse!). Solche Schulkurse verlege ich gewöhnlich auf den Beginn eines Schuljahres. Der Gruppenchef soll hier das Organisieren, Führen, das Umgehen mit Material, das Hervorholen und Versorgen von Material, den Gebrauch der Wandtafel usw. erlernen. Achtklaßschüler können zum Teil mit wenig Vorschulung als Gruppenchefs in Siebtklaßgruppen eingesetzt wer-

den. Übernehme ich eine neue Klasse, so werden mir jene Typen, die eine Gruppe zu führen verstehen, sehr bald auffallen.

c) Den Gruppen sind solche Aufgaben zu stellen, deren technische Grundlagen dem Schüler bereits gegeben wurden und geläufig sind. In den beiden Lektionsbeispielen wurde das Lesen der Karte, vor allem aber auch die Interpretation der Niederschlags- und Temperaturenkarte vorausgesetzt. Nur so gelangen die Gruppen zu brauchbaren Lösungen. Während einiger Wochen wurden an den Beispielen Schulgarten, Rorschach und Bodensee die klimatischen Begriffe sorgfältig geklärt und dem Schüler durch zahlreiche Übungen vertraut gemacht. Voraussetzung für die Arbeit im Schulgarten war die Kenntnis und Beherrschung der technischen Grundlagen zur Herrichtung und Bepflanzung eines Beetes.

Der Schüler muß also, wenn er gemeinsam mit seinen Kameraden arbeitet, mit den technischen Schwierigkeiten des ihm zur Verfügung stehenden Materials vertraut sein.

#### *Die Formen des Gruppenunterrichtes*

Formal gesehen wird zwischen zwei Arten unterschieden: Konkurrenzierende oder arbeitgleiche Gruppenarbeit, wo jeder Gruppe dasselbe Thema gestellt und wo sie gewissermaßen zu einem ‚Konkurrenzkampf‘ antritt, und das arbeitsteilige Gruppenverfahren, bei dem ein Unterrichtsvorhaben auf natürliche Art und Weise in Unter- oder Zwischenprobleme aufgeteilt und zur Lösung in die einzelnen Gruppen weitergegeben wird. Wenn ich nun die Art der Gruppenarbeiten in den beiden Lektionsbeispielen ‚Wir pflanzen im Schulgarten‘ und ‚Schweizer Landschaften und ihr Klima‘ bestimmen will, so ist es weder reiner arbeitsteiliger noch konkurrenzierender Gruppeneinsatz. Es gibt viele Möglichkeiten von Zwischenformen. Ich kann auch am selben Thema einen Teil der Klasse als konkurrenzierende, den andern Teil als arbeitsteilige Gruppen einsetzen; mitunter zwingt mich sogar das Thema zu dieser Art Arbeitsorganisation. Vielleicht sind es aber leistungsmäßig schwächere Gruppen, für die ich die konkurrenzierende Arbeit wähle (Ansporn!). Durch dieses Auflockern der gegebenen Gruppenarbeitsformen gelang es mir vielfach, den nach den Geschlechtern getrennten Gruppen spezifische Mädchen- und Knabenaufgaben zu stellen. So wird der Lehrer, zu einem Teil wenigstens, den

verschiedenen Bildungszielen für Mädchen einerseits und für Knaben andererseits gerecht. Es ist für den Lehrer sicher von Gewinn, wenn er in der Anwendung der Arbeitsformen für seine Gruppen dynamisch bleibt und immer wieder nach neuen sucht.

#### *Der Rhythmus in der Verwendung der Lehrformen*

Guyer gibt in seinem Buch ‚Wie wir lernen‘ einen klaren Überblick über die Lehrformen, zu denen der Lehrer greifen und die er sinngemäß am didaktisch richtigen Ort in seinem Unterricht einsetzen kann:

Vorzeigen und Vormachen  
Erzählen und Vortragen  
Darstellen und Erklären  
Entwickeln und Fragen  
Das Lernen im sozialen Verband:  
Lehrgespräch, Lernen in der Gruppe

Von der einen oder andern Schule erhält man den Eindruck, daß der Gruppenunterricht die beherrschende Lehrform sei. Dem darf aber nicht so sein. In der Verwendung der einzelnen Lehrformen soll ein Rhythmus beachtet werden, der vom Schüler und vom Lehrstoff bestimmt wird. Es ist sicher sinnlos, dort mit den ‚modernen‘ Lehrformen des Schülergesprächs oder des Gruppenunterrichtes einzusetzen, wo sich das einfache ‚Vorzeigen – Vormachen‘ viel natürlicher ausnimmt (z.B. Hobeln, Schreiben einzelner Buchstaben, Strichführung usw.). Der Gruppenunterricht ist eine Lehrform unter vielen anderen; es liegt in der Freiheit des Lehrers, stets jene auszuwählen, die seiner Beurteilung nach für den Schüler den größten Erfolg verspricht.

#### *Lehrer – Schüler*

Durch die neuen Arbeitsformen des Gruppenunterrichtes und des Schülergesprächs gewährt die Lehrperson dem Schüler in der Arbeitsweise zum Teil große Freiheiten. Dies setzt ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis zwischen Schüler und Lehrer voraus. Der Lehrer tritt bewußt in den Hintergrund, so daß der Schüler dem Unterrichtsgegenstand ‚direkt begegnet‘. Es ist somit nicht mehr der Lehrer Konzentrationsmittelpunkt; seine Tätigkeit ist jetzt mehr helfender und beratender Art. Er gibt Hinweise, verfolgt den Arbeitsweg der einzelnen Gruppen, beantwortet Fragen, die an ihn gestellt werden, macht auf neue Arbeitsmittel aufmerksam, beobachtet das Verhalten und die Arbeitsweise einzelner Schüler und greift ein, wenn die Zusammenarbeit



innerhalb der Gruppe gestört oder in Frage gestellt ist. Er hört auch auf den Ton, der innerhalb der Gruppen herrscht und achtet darauf, daß der Arbeitslärm auf ein Minimum beschränkt wird. Auch auf den Faktor Zeit richtet der Lehrer sein Augenmerk: Den Gruppen darf für ihre Arbeit nicht zuviel und nicht zuwenig Zeit eingeräumt werden (Disziplin; hastiges, unsorgfältiges Arbeiten). Falls einzelne Gruppen etwas früher ans Ziel gelangen, so hält der Lehrer Zusatzaufgaben bereit, die aus dem Arbeitsthema herauswachsen und den Unterrichtsstoff vertiefen und bereichern (siehe Lektionsbeispiele). Über die zeitliche Ausdehnung einer Gruppenarbeit auf der Stufe des Abschlußklassenschülers meint Weyrich, daß die obere Grenze bei 30 bis 45 Minuten sei. Im ‚Unterricht auf werktätiger Grundlage‘ erweist sich diese Zeitangabe als zu knapp. Viele Gruppenarbeiten, vor allem solche, in denen das manuelle Tun im Vordergrund steht, nehmen bedeutend mehr Zeit in Anspruch. Ich glaube, daß hier keine verbindliche Regel aufgestellt werden kann; von entscheidender Bedeutung ist, daß sich der Schüler ruhig und ohne Hetze mit den Problemen auseinandersetzen kann und so gründliche und gute Arbeit leistet.

Die folgende Gegenüberstellung soll einen kleinen Überblick über Funktion und Tätigkeit vor, während und nach der Gruppenarbeit geben:

*Schüler (Kräftebildung)*

*Lehrer (Vorbereitung)*

Überlegt sich vor der Gruppenarbeit:

- a) Wann Gruppenarbeit?
- b) Eignet sich der Stoff, das Thema?
- c) Welche Form der Gruppenarbeit?
- d) Arbeitsrhythmus
- e) Rhythmus in den Lehrformen
- f) Sind geeignete Arbeitsmittel und -behelfe vorhanden?
- g) Wie formuliere ich die Arbeitsaufträge? (mündlich-schriftlich)
- h) Gruppenaufgaben selbst lösen
- i) Wie verläuft die

Anweisungen lesen  
 Anweisungen verstehen  
 Erkennen der Teilziele und des Gesamtzieles  
 Planen  
 Arbeitsweg festlegen  
 Gute Arbeitsmittel und Arbeitshilfen sehen und verwenden  
 Arbeitsmittel richtig ausnützen  
 Sachlich diskutieren  
 Der eigenen und der Arbeit des Kameraden gegenüber kritisch sein  
 Korrigieren  
 Aufeinander Rücksicht nehmen  
 Aufeinander hören  
 Exakt arbeiten  
 Verantwortung für die gemeinsame Arbeit übernehmen  
 Gemeinsam arbeiten  
 Mit dem Material richtig umgehen  
 Überlegen  
 Denken (Beziehungsdanken)  
 Beobachten

Unterrichtsarbeit vor dem Einsatz der Gruppen?  
 k) Wo arbeiten die Gruppen?  
 l) Witterung? (Arbeit im Freien)  
 m) Welchen Gruppen steht die Wandtafel, der Sandkasten usw. zur Verfügung?  
 n) Wieviel Zeit muß ich den Gruppen für die Arbeit einräumen?

Während der Gruppenarbeit

Überwachen  
 Helfen  
 Hinweise geben  
 Fragen beantworten  
 Schüler beobachten  
 Bei Streitigkeiten eingreifen, schlichten  
 Arbeitslärm und Arbeitston ‚regulieren‘  
 Ungenügendes Beherrschen der Schultechniken feststellen  
 (Stoff für Übungsstunden)



Nach der Gruppenarbeit  
(Gruppenvortrag)

Vortragen	a) Reihenfolge der Gruppenvorträge
Erklären (sprechen)	b) Wie auswerten? (Schwerpunktbildung)
Verteidigen	c) Schülerblattgestaltung?
Helfen	d) Gruppenvorträge und Schülergespräche überwachen
„Vor einer Gemeinschaft stehen“	e) Klären
Überlegen	f) Zusammenfassen? (Text, Bild, Film, Wandtafel-Bild, Bildstreifen, Bildreportage usw.)
Genau zuhören (auf den anderen hören)	g) Beurteilen – Beanstanden – Loben
Prüfen	h) Anwendungsmöglichkeiten?
Kritisch sein	i) Klassenarbeit – Einzelarbeit
Anerkennen	
Sich überzeugen lassen	
Die Meinung des Kameraden respektieren	

Diese Zusammenstellung soll zeigen, daß der Lehrer durch den Einsatz von Gruppenunterricht in seiner Vorbereitungsarbeit nicht etwa entlastet, sondern vermehrt in Anspruch genommen wird.

### B. Gruppenunterricht als Erziehungsmittel

In der Literatur über den Gruppenunterricht erscheint der Hinweis auf die große erzieherische Bedeutung dieser Lehrform immer wieder! „Wir wollen durch den Unterricht erziehen“ (Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth), „Die Gruppenbildung schafft bei allen Kindern den natürlichen Kontakt des ‚Ich und Du‘ (Weyrich), „Die Gruppe stellt das natürliche Mittelglied zwischen den Individuen und jedem Kollektiv dar“ (Witak). Sobald der Schüler in diesem Kollektiv zu arbeiten hat, wird der Lehrer zum Erzieher: Er spornt die Schüler zur Rücksichtnahme auf den Nächsten, zur Unterordnung, zur Respektierung einer andern Meinung und zur gegenseitigen Hilfe an. Hier liegt doch des Lehrers urreigenste Aufgabe: Den Schüler charakterlich lebens-tüchtig zu machen, ihn für die Gemeinschaft zu erziehen!

1. Der Schüler gibt sich in Gruppenarbeiten am ehesten so, wie er wirklich ist

Vielleicht trägt gerade dieser Umstand die Schuld daran, daß viele Lehrer die Einführung des Gruppenunterrichtes in ihrer Schule ablehnen mit der Begründung, dadurch werde die Disziplin der Klasse gestört; man wolle hier bezüglich Disziplin keine Risiken eingehen.

Gibt der Lehrer seinen Schülern die Möglichkeit, in Gruppen zu arbeiten, so muß er sich ganz klar sein, daß er auch bei „eingeschulten Gruppen“ erzieherisch immer wieder eingreifen muß. Selbstverständlich sollen mit der Zeit diese Momente des Eingreifens weniger zahlreich, ja selten werden: „Erziehung durch Unterricht!“ Es ist leichter, eine Klasse allein durch den Einzel- und den falsch verstandenen Klassenunterricht zu disziplinieren. Der Schüler benimmt sich scheinbar anständig, weil der Kontakt zum Kameraden während des Unterrichtes künstlich unterbunden wird; die Gelegenheit zur Bewährung (Gemeinschaftsarbeit) wird ihm dadurch entzogen!

Das Arbeiten der Schüler in der Gemeinschaft zeigt dem unterrichtenden Lehrer einen Weg, seine Klasse

*von der äußeren zur inneren Disziplin*

zu bringen. Das anständige, taktvolle Benehmen, die offene, flotte Haltung sind doch Erziehungsziele, die wir auf verschiedenen Wegen immer wieder zu erreichen versuchen. Ganz gewiß wird uns in diesem Bestreben der richtig praktizierte Gruppenunterricht ein großes Stück weiterbringen.

### 2. Schülerbeobachtung

Durch die „Zurschaustellung“ der Charaktereigenschaften und der Arbeitsweise des Schülers während der Gruppenarbeit erleben wir ihn so, wie er in Wirklichkeit ist. Dies ist für den Abschlußklassenlehrer besonders wertvoll, macht er es sich doch zur Pflicht, dem Schüler den Weg ins Leben zu bahnen. Bei Gruppenarbeiten notiere ich mir mit besonderer Sorgfalt die Beobachtungen über Arbeitsweise und Charakter einzelner Schüler auf Kartothekblätter, die mir am Schlusse des Jahres als wertvolle Unterlagen zur Abfassung des Abgangszeugnisses dienen. (Im Kanton St. Gallen wird dem Schüler am Ende seiner Schulpflicht ein Wortzeugnis abgegeben, das zum Eintritt in eine handwerkliche Lehre berechtigt.)

### 3. Erziehung zur Demokratie

Witak schreibt dazu: «Die Gruppe ist tatsächlich der Mutterboden des sozialen, vor allem auch des demokratischen Lebens!» Innerhalb der Gruppe, später dann vor der ganzen Klasse (Schülergespräch) hat der Schüler Gelegenheit, seine Meinung zu bilden, zu prüfen, eventuell zu unterordnen und vor die Gemeinschaft zu bringen und zu verteidigen. Sogar das Denken für den andern und für die Gemeinschaft tritt im gemeinsamen Arbeiten wenigstens in Ansätzen in Erscheinung. Hier liegen die wertvollsten Anknüpfungspunkte für einen lebendigen Gemeinschaftsunterricht. (Religiöse Gemeinschaft [Religionsunterricht] und Gemeinschaft im Staate [Staatskunde].)

### 4. Gruppenunterricht und christliche Schule

Gruppenunterricht gehört in die christliche Schule, er ist ein wesentlicher Bestandteil einer christlichen Erziehung. Christus hat in seinen Gleichnissen, in seinem Lehren keine Zweifel über das Verhältnis zum Nächsten, zum Du offen gelassen. Der Gruppenunterricht ist ein Mittel, die Lehre Christi in die Tat umzusetzen. Wie leicht finden sich im Unterrichtsgeschehen Momente, wo ich als Lehrer zur Bibel greife und den Schülern ohne lange Einleitung aus ihr die Worte unseres Erlösers darbiete. Im gemeinschaftsbildenden Unterricht können Lehrer und Schüler in unzähligen Situationen diese Worte Christi zur Wirklichkeit werden lassen.

## Ein erfreulicher Schritt – und ein Mißgriff

Zu einer mißlichen Schulfunksendung

P. Rechsteiner

Die deutschschweizerische Schulfunkkommission hat – unseres Wissens zum erstenmal – eine Schulfunksendung der *Sprachpflege* gewidmet. Im Grunde ist es mehr als erstaunlich, daß unser Schulfunk die reichen Möglichkeiten zur Pflege der Muttersprache bisher ungenützt ließ, wenn man bedenkt, daß er bei der Suche nach Stoffen fast alle übrigen Schulfächer berücksichtigt und den Bogen bis zu den entlegensten Themen (Nashornjagd, Sacharinherstellung) spannt. Es ist zu hoffen, daß die Zeit der Brache nun vorüber sei, daß die Pflege der Muttersprache als Kernstück aller Bildung endlich den gebührenden Platz finde, und daß sie mit jener Mischung von Ernst und Heiterkeit betrieben werde, die einer guten Schulstube ansteht.

Leider erwies sich die erste für den Deutschunterricht bestimmte Sendung vom 22. und 30. Oktober 1959 als Mißgriff. Die als Titel verwendete Frage *„Geht es ohne Fremdwörter?“* ist nichts als eine unfeine Unterschöbung. Sie will die Schüler glauben machen, es gebe Leute, die stur behaupten, daß es ohne

## Mittelschule

Fremdwörter gehe, worauf dann der Verfasser seine Hörer frohlockend zu der Erkenntnis führt, daß es nicht ohne geht. Dieses Vorgehen ist in hohem Maße unredlich. Ob sich solche Unredlichkeit pädagogisch rechtfertigen läßt?

Die einleitenden Worte in der Schulfunkzeitung (S. 8 u. 9) ließen bereits ahnen, daß der Verfasser an den Freunden der Sprachreinheit sein Mütchen kühlen würde. Hier einige Kostproben:

1. «... unsere Auffassung..., wonach es für einen *naiven Sprechenden* gleichgültig ist, ob ein Wort aus Tuttlingen, Süderoog, Fontainebleau, Tivoli oder Nishnij Nowgorod stammt, wenn er nur seinen Inhalt erfaßt. Der fremde *deutsche* Dialekt (gemeint ist das Plattdeutsche) ist so unverständlich wie das Fremdwort.» Wahrhaftig ein ‚Naivling‘, wer so schreibt. So stumpf und so gleichgültig sind der Mann auf der Straße und die Frau auf dem Markte nicht, wie dieser Schulmeister wahrhaben will.

2. ‚Liebesapfeltunke‘ sei uns fremder als ‚Tomaten-